

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

**„ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, so heißt es im Talmud, einem der bedeutendsten Schriftwerke des Judentums.**

Dieses Zitat, das Sie auch auf der Homepage der Würzburger Stolpersteine veröffentlicht haben, sagt viel darüber aus, was es mit den Stolpersteinen auf sich hat: Wir wollen und dürfen die Kinder und Jugendlichen, die Männer und Frauen nicht vergessen, die zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet worden sind. Die Stolpersteine erinnern uns daran, dass zu jedem Namen ein Mensch mit einer ganz eigenen Geschichte gehört.

Heute, bei der Verlegung des Stolpersteins in der Kettengasse 16, erinnern wir uns an Georg König. Mein Name ist Marco Bambach und ich bin einer von zwei Vorständen der Blindeninstitutsstiftung.

Als Blindeninstitutsstiftung haben wir die Patenschaft für den Stolperstein für diesen besonderen jungen Menschen sehr gerne übernommen. Sein Schicksal ist nicht nur sehr bewegend, sondern hat auch einen engen Bezug zu den Menschen, die wir in der Blindeninstitutsstiftung begleiten.

Georg König wurde nur 17 Jahre alt. Er wurde nicht wegen seiner Religion oder Herkunft, nicht wegen seines politischen Engagements und nicht wegen seiner sexuellen Orientierung getötet. Er wurde ermordet, weil er eine Behinderung hat.

Was für uns heute Gott sei Dank vollkommen unvorstellbar ist, war während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland Teil der menschenverachtenden Ideologie: Menschen mit Behinderung oder Krankheit, selbst Kinder und Jugendliche, wurden als „lebensunwert“ erfasst und ermordet.

„Lebensunwert“ – was für ein abscheulicher Begriff!

Georg König kam am 23. Mai 1923 in Nürnberg auf die Welt. Als uneheliches Kind zieht er mit seiner Mutter Rosa und ihrem neuen Mann Johann Trapp nach Würzburg.

Mit drei Jahren kommt er deswegen in die Heil- und Pflegeanstalt Haar bei München. Er kann erst seit fünf Wochen laufen, fällt aber noch oft hin. Anweisungen versteht er nicht, kann immer noch nicht sprechen und steckt alles in den Mund, so heißt es in einem fachärztlichen Gutachten aus dieser Zeit.

Mit vier Jahren erkrankt er schwer an einer Hirnhautentzündung, von der ihm eine leichte Lähmung des rechten Armes und Fußes bleibt. Als sich keine Besserung seines Zustands abzeichnet, schlägt man ihn zur Aufnahme in eine sogenannte „Schwachsinnigen-Anstalt“ vor.

Er kommt in die Pflgeanstalt Ecksberg in Mühldorf nach Oberbayern. Hier lebt er die nächsten Jahre ohne jemals Besuch zu bekommen. Seine Eltern, so scheint es, wollen nichts mehr mit ihm zu tun haben. Das Fürsorgeamt Würzburg übernimmt die Kosten.

Als Georg 16 Jahre alt ist, fallen diese Bezüge weg, und man fragt nach seiner Entwicklung. Die Antwort fällt sehr negativ aus: Georg sei „schwachsinnig“, kann nicht sprechen, ist unrein, muss gefüttert werden, ist aber im Allgemeinen guter Stimmung. Er gilt als „bildungsunfähig“ und wird nie arbeiten können.

Bereits 1939 hatte Adolf Hitler, die sogenannte Aktion T4 gestartet: den systematischen Massenmord an mehr als 70.000 Menschen mit Krankheit und Behinderungen. Auch Georg König wird Opfer der Aktion T 4.

Ein einseitiger Meldebogen, der im August 1940 nach Berlin gesendet wird, besiegelt sein Schicksal. Darin wird er als – Zitat – „Idiot“ und „zu keiner Beschäftigung zu gebrauchen“

eingestuft. Dass Georg König meistens fröhlich und gut gelaunt war, dass er oft vor Freude jauchzte – all das spielte in der menschenverachtenden Ideologie der Nationalsozialisten keine Rolle.

Am 21. Januar 1941 kommt Georg König in die Tötungsanstalt Hartheim in Oberösterreich, wo er nach seiner Ankunft mit Gas ermordet wird.

Ich kann mir vorstellen, dass es Ihnen gerade wie mir geht. Die Vorstellung an die Gleichgültigkeit und die Grausamkeit, mit der Menschen wie Georg König ermordet worden sind, machen einen sprachlos, fassungslos, wütend!

Umso mehr, wenn ich an die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen denke, die wir in der Blindeninstitutsstiftung begleiten. Alle haben eine Blindheit oder Sehbehinderung, die meisten zudem eine komplexe Behinderung, viele sind im Rollstuhl unterwegs.

Rund zwei Drittel unserer Klientinnen und Klienten können wie Georg König nicht sprechen. Sie kommunizieren mithilfe von Gebärden, von Gesten und über elektronische Hilfsmittel.

Sie versprühen oftmals eine Lebensfreude, die einfach ansteckt und begeistert. So stelle ich mir auch Georg König vor: einen lebensfrohen Jugendlichen, der seinen Mitmenschen vielleicht das Kostbarste schenkt, was wir einander schenken können: ein Lächeln.

Im Andenken an Georg König und an seine Lebensfreude und sein Lächeln wollen wir jetzt gleich die Blumen am Stolperstein nacheinander niederlegen. Begleitet werden wir dabei von Steffen Seubert aus unserer Bentheim Werkstatt und Jeremias Schuler vom Blindeninstitut Würzburg. Sie spielen das Lied „Welche Farbe“. Das Lied stammt von unserem ehemaligen Musiktherapeuten Markus Rummel, der selbst blind ist, und von unserer ehemaligen Heilpädagogin Anne Gunzelmann.

In dem Lied geht es darum, dass nicht nur für sehende Menschen Farben wichtig sind. Auch in der Welt blinder und sehbehinderter Menschen geht es bunt zu, denn sie entwickeln in ihrer Vorstellung ganz eigene farbige Bilder.

Als Sie uns angesprochen haben, liebe Frau Dr. Burger, ob wir die Stolperstein-Patenschaft für Georg König übernehmen, haben wir nicht lange überlegt. Wir fühlen uns geehrt und dankbar, dass wir dazu beitragen dürfen, dass dieser ganz besondere junge Mensch nicht vergessen wird. Dankbar sind wir auch, dass Sie sich die Zeit genommen haben und noch einmal nehmen, um in einigen unserer Schulklassen die Aktion Stolpersteine intensiver vorzustellen.

An dieser Stelle auch herzlichen Dank an Frau Kaesemann, die sehr gründlich zur Lebens-geschichte von Georg König recherchiert hat. Seine noch etwas ausführlichere Biografie ist auf der Internetseite der Würzburger Stolpersteine zu finden.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so der erste Satz unseres Grundgesetzes.

Leider leben wir in einer Zeit, in der dieser Grundsatz unseres Zusammenlebens, der eigentlich unverhandelbar ist, zunehmend bedroht wird. Rechtsextremistische und populistische Akteure stellen immer selbstbewusster und offener die Gleichwertigkeit aller Menschen, die hier in Deutschland leben, in Frage. Sie testen die Grenzen dessen aus, was gesagt werden darf. Sie nehmen dabei ganz bewusst auch Grenzüberschreitungen in Kauf, in dem sie diskriminierende und ausgrenzende Positionen unter dem Deckmantel der freien Meinungsäußerung tarnen.

Als Mitglied im Würzburger Bündnis für Demokratie und Zivilcourage haben wir uns auch bei den kürzlich in Würzburg organisierten Demonstrationen für Toleranz und Vielfalt beteiligt. Denn Menschlichkeit und Toleranz sind Werte, die uns bereits der Gründer der Blindeninstitutsstiftung Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda von Anfang an vorgegeben hat.

Vielleicht war es seit dem Ende des zweiten Weltkriegs noch nie so wichtig, auch ganz bewusst nach Außen und Innen für diese Werte einzutreten.

Das geschieht auch dadurch, dass wir an Menschen wie Georg König erinnern, die schreckliches Leid erfahren haben in einer Zeit, als in Deutschland das genaue Gegenteil von Menschlichkeit und Toleranz die Oberhand gewonnen hatte.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch ein paar Zeilen mitgeben, die mein Vorstandskollege Johannes Spielmann bei der Einweihung unseres Erinnerungsmals an die zwangssterilisierten blinden Menschen in der Blindeninstitutsstiftung vorgetragen hat:

### **Erinnert Euch!**

Denn das, was war, gehört zu Euch –  
denn das, was wahr ist, ist Teil von Euch,  
Eure Geschichte, Eure Identität.

Nennt beim Namen, was geschehen ist,  
beschönigt die Vergangenheit nicht.

Nennt Schuld als das, was sie war,  
nennt Entmenschlichung beim Namen.

Damit die Gewalt an Macht verliert,  
den Opfern Anerkennung,  
Gerechtigkeit zu Teil wird.

Habt Mut: Erinnert Euch!